



# Merseburgische Blätter.

Vierter Jahrgang. 18. August.

## Die Tigerhöhle.

Aus der Revue britannique. Février 1830. \*)

Im Jahr 1826 kam ich nach Peru, um, in Auftrag einer zu London errichteten Gesellschaft, die Oberaufsicht über Bergwerke zu übernehmen, die dort nicht vorhanden waren. Die Besichtigung der Dertlichkeiten überzeugte mich bald, daß man meine Patrone zum Besten gehabt hatte. Indessen wollte ich, bevor ich nach Europa zurückkehrte, noch einige Vortheile von meiner großen Reise ziehen; die Küsten des atlantischen und des stillen Meeres sollten meiner Wißbegier und meinem Wunsche, mich zu belehren, nicht verloren gehen, und ich beschloß, mit zwei meiner Reisegefährten, den Herren Wharton und Lincoln, das höchste und majestätische Gebirge von Peru, den Chimborasso, zu besuchen. Als wir einmal in einem indischen Dorfe übernachtet hatten, und unsere Reise um die breite Grundfeste jenes Riesen der Andesgebirge fortsetzen wollten, nahm ich, indem ich meinen Blick emporhob, wahr, daß der Glanz des ewigen Schnees, der seinen Gipfel bedeckt, in einem dicken Nebel verschwand. Die Indier, welche uns als Führer dienten, betrachteten voll Unruhe diese unheilverkündenden Vorzeichen, und versicherten mit besorglichem Kopfschütteln, daß bald ein schreckliches Gewitter entstehen würde. Es dauerte nicht lange, so gingen ihre

Besorgnisse in Erfüllung. Der Rebel verbreitete sich schnell, dehnte sich über die Abhänge des Gebirges aus, und wir waren in tiefstes Dunkel gehüllt. Die Atmosphäre war heiß zum Ersticken, und dabei so feucht, daß der Stahl unserer Uhren mit Rost belegt ward, und die Uhren selbst still standen. Der Strom, an dessen Gestade wir gingen, floß mit verdoppeltem Ungestüm, und plötzlich stürzten, wie durch Zaubergewalt getrieben, von den Felsengebirgen linker Hand eine Menge Bäche herab, welche Bäume und Sträucher, die sie entwurzelt hatten, mit sich fortrissen. Ich erblickte eine ungeheure Schlange, die mit den Fluthen kämpfte, und vergebens ihrer Gewalt zu trotzen schien. Bald darauf begann ein fürchterlicher Donner, den sogleich ein vielfaches Echo im Gebirge wiederholte. Jeden Augenblick zerrissen feurige Blitze über, unter und neben uns die Wolken; es schien, als wenn wir in einen Ocean von Flammen stürzten. Wir suchten Schutz unter dem Dunkel eines großen Baumes, während einer unserer Führer uns einen sichern Zufluchtsort aufsuchte. Er kam bald zurück, und sagte uns: er habe eine geräumige Höhle gefunden, wo wir hinlänglich gegen die Gewalt der Elemente geschirmt seyn würden. Wir gingen sogleich dahin, aber nur mit Mühe und Gefahr kamen wir dort an. Das Gewitter dauerte mit einem so furchtbaren Donner fort, daß wir uns einander gar nicht verständlich machen konnten. Schweigend setzte ich mich an den Eingang der Höhle, und beobachtete durch die lange, aber schmale Oeffnung das schreckliche Schauspiel, das außerhalb derselben vorging. Die höchsten Cedern wurden entwurz-

\*) Die einzelnen hochv. Leser d. M. Bl., welchen diese interessante Erzählung seit vorigem Monate durch eine ganz kürzlich erschienene Uebersetzung (S. B. d. Misc. a. d. n. a. Lit.) bekannt seyn sollte, werden ihre Aufnahme hierin deshalb billigen: weil das cit. Werk nur einer kleinern Anzahl der Abonnenten auf diese Blätter zugeht. d. H.

zelt und niedergerissen, oder beugten sich wie Schiff. Affen und Papagoien, die durch das Zusammenschlagen der Zweige getödtet wurden, fielen auf den Boden herab; die Bäche wurden zu großen Strömen, zerrissen die Abhänge des Gebirges, und theilten sie in Beete. Vergebens würde ich suchen, dies große Schauspiel ganz, wie es war, zu schildern; wer Südamerika nicht kennt, kann sich keine Vorstellung davon machen. Wahrlich, nicht mit Unrecht hat man diesen Theil unserer Erde die neue Welt genannt! Wer in Amerika die erhabenen Ereignisse der Natur erblickt, der muß sagen, daß sie sich hier noch in ihrer vollen Jugendkraft befindet, die in den übrigen Theilen der Welt entweder schlummert oder von dem Alter verschlungen ist. — Das Schauspiel, das ich vor Augen hatte, ließ mich fürchten, daß wir gezwungen seyn würden, mehrere Tage in dieser Höhle zu bleiben. Als jedoch das Gewitter etwas nachließ, gingen unsere Führer hinaus, um zu sehen, ob wir unsere Reise würden fortsetzen können. Die Grotte, in welcher wir einen Zufluchtsort gefunden hatten, war so finster, daß wir, als wir hineinkamen, keinen Zoll breit vor uns sehen konnten. Während wir über das Beschwerliche unserer Lage sprachen, vernahmten wir ein Geschrei und Gewinsel, das aus dem Hintergrunde der Höhle zu uns drang, und plötzlich unsere Aufmerksamkeit erregte. Wharton und ich hörten schauernd diese unheil verkündenden Töne; allein unser junger, unbesonnener Freund Lincoln, und mein Jäger Frank krochen auf allen Vieren nach dem Hintergrunde der Grotte hin, um sich von der Ursache jenes Schreiens und Zammerns zu unterrichten. Kaum waren sie einige Schritte weit von uns, als wir einen Ausruf des Erstaunens hörten, welcher unsere Aufmerksamkeit noch höher spannte. Gleich darauf kehrten sie beide zurück, Jeder von ihnen hatte unter dem Arm ein sonderbar geflecktes Thier, von der Größe einer kleinen Katze, dessen Kinnbacken mit fürchterlichen, scharfen Zähnen bewaffnet waren. Die Augen dieser Thiere waren grünlich; sie hatten lange Klauen an den Füßen, und ihre blutrothe Zunge hing aus dem offenen Rachen. Als Wharton sie erblickte, rief er: Gerechter Gott, wir sind in der Höhle eines — Allein er ward plötzlich

durch unsere Führer unterbrochen, die mit dem Ausruf: Ein Tiger! ein Tiger! herbeiliefen, sogleich mit einer auffallenden Schnelligkeit auf eine hohe Eder, die nahe bei der Höhle stand, kletterten, und sich unter die Zweige verbargen. Ich war fast erstarrt durch den ersten Eindruck des Entsetzens und Schreckens; aber schnell besann ich mich, und ergriff mein Feueergewehr. Auch Wharton hatte bald seine Geistesgegenwart wieder gewonnen, und rief uns zu Hülfe, um einen ungeheuren Stein, der glücklicherweise nahe bei der Höhle lag, vor die Oeffnung derselben zu wälzen. Die Kenntniß der Gefahr, welche uns bedrohte, vermehrte unsere Kräfte, denn schon hörten wir deutlich das laute Brüllen des Thieres, und wir waren verloren, wenn es den Eingang der Höhle erreichte, ehe wir denselben verschlossen hatten. Wir hatten noch nicht geendigt, als wir den Tiger bereits in vollem Sprunge seinem Schlupfwinkel zueilen sahen. In diesem schrecklichen Augenblick verdoppelten wir unsere Anstrengungen, und der große Stein, der zwischen uns und dem Tiger sich befand, setzte uns gegen seinen Angriff in Sicherheit. Indessen blieb zwischen dem Stein und dem obern Theil des Eingangs eine kleine Oeffnung, durch welche wir den Kopf des Thieres, und seine funkelnden Augen sehen konnten, die uns wüthende Blicke zuwarfen. Sein Brüllen erschütterte das Innere der Höhle, und seine Jungen antworteten ihm mit durchdringendem Geschrei. Unser furchtbarer Feind suchte zuerst mit seinen mächtigen Klauen, und darauf mit seinem Kopf den Stein wegzuwälzen, und als er sah, daß ihm dies unmöglich war, wurde seine Wuth noch vermehrt. Er brüllte lauter als alle andere, die ich jemals gehört habe, und seine zornentflammten Augen schienen Strahlen in die dicke Finsterniß unsers Zufluchtsorts zu werfen. Einen Augenblick lang fühlte ich mich fast versucht, ihn zu beklagen, denn es war ein Gefühl älterer Liebe, das seinen Zorn erregte.

„Es ist nun Zeit, auf ihn zu schießen,“ sagte Herr Wharton zu mir, mit dem kalten Blute, das ihn nie verließ; zielen Sie nach seinen Augen; die Kugel wird sein Gehirn durchbohren, und wir sind von ihm befreit.“ — Frank nahm seine Doppelflinte und Lincoln seine Pistolen. Der erste richtete den Lauf

seines Gewehrs einige Zoll vom Tiger, und der Andere that das Nämliche. Auf's Commando des Herrn Wharton drückten beide zu gleicher Zeit ab, aber das Gewehr ging nicht los. Als der Tiger das Schnappen des Hahns hörte, merkte er, daß dieser Angriff gegen ihn gerichtet war, und that einen Sprung auf die Seite; kaum aber fühlte er sich nicht getroffen, so kam er auf seinen ersten Platz mit verdoppelter Wuth zurück. Das Pulver auf den beiden Zündpfannen war feucht geworden; während Frank und Lincoln es auf die Erde schütteten, weil sie es für unbrauchbar hielten, waren Herr Wharton und ich beschäftigt, die Pulverhörner zu suchen. Es war so dunkel, daß wir uns nur auf der Erde herumkriechend mit Fühlen helfen konnten. Als ich bei den Jungen des Tigers war, hörte ich ein Geräusch, ungefähr als ob man ein Stück Metall riebe, und bald merkte ich, daß diese Thiere mit unsern Pulverhörnern spielten. Unglücklicher Weise hatten sie den Stöpsel mit ihren Krallen abgezogen, und das auf den feuchten Boden gestreute Pulver war unbrauchbar geworden. Diese traurige Entdeckung versetzte uns in die tiefste Bestürzung. — „Alles ist verloren! schrie Herr Wharton; es bleibt uns nur übrig, auf die bestmögliche Art mit diesen mit uns eingeschlossenen Thieren vor Hunger zu sterben, oder unsern Leiden ein unmittelbares Ziel zu setzen, indem wir das draußen liegende Ungeheuer in die Höhle einlassen.“ — Während er so sprach, setzte er sich an den Stein, der uns beschützte, und heftete seine unerschrockenen Blicke auf die sprühenden Augen des Ungeheuers. Der junge Lincoln stieß in seiner Verzweiflung tausend Verwünschungen aus. Frank, der kälteres Blut hatte, nahm einen Strick, den er in der Tasche bei sich trug, ging tiefer in die Höhle hinein, ohne uns zu sagen, in welcher Absicht. Bald hörten wir ein dumpfes Pfeifen, und der Tiger, der es auch gehört hatte, schien noch größere Unruhe zu verrathen. Er lief weg und kam wieder vor den Eingang zur Höhle mit entsetzlich wüthender Geberde; dann blieb er plötzlich stehen, richtete seinen Kopf nach dem Wald und stieß ein dumpfes Geschrei aus. Unsere beiden Indianischen Führer benutzten diese Gelegenheit, um von dem Baume herab, auf dem sie sich verborgen

hielten, Pfeile auf ihn zu schleudern. Mehrere Male wurde er getroffen, aber von seiner dicken Haut prallten sie kraftlos ab. Endlich jedoch traf ihn einer der Pfeile ans Auge und blieb in der Wunde stecken. Seine Wuth stieg nun aufs Aeußerste; er sprang nach dem Baume hin, klammerte sich mit seinen Krallen in den Stamm ein, und suchte ihn umzureißen. Nachdem er sich aber von seinem Pfeile befreit hatte, wurde er ruhiger, und lagerte sich wiederum vor dem Eingang zur Grotte. — Jetzt kam Frank wieder, und ein Blick belehrte mich, was er gethan. An jeder Hand hing ein kleiner Tiger am Strick, mit dem er sie erdrosselt hatte. Bevor ich mich noch von seinem Vorhaben unterrichten konnte, hatte er sie beide zur Deffnung hinaus vor den Tiger geworfen. Kaum hatte das Thier sie gesehen, als es anfing, sie aufmerksam und still zu prüfen, und mit Vorsicht von einer Seite auf die andere zu drehen. Als sich der Tiger von ihrem Tode überzeugt hatte, stieß er ein so durchbringendes Geschrei der Verzweiflung aus, daß wir uns genöthigt sahen, uns die Ohren zuzuhalten. Als ich meinem Jäger diese Handlung einer barbarischen Grausamkeit vorwarf, merkte ich aus der Rohheit seiner Antwort, daß er alle Hoffnung zur Rettung aufgegeben hatte, und daß er alle die Verhältnisse der Subordination zwischen Diener und Herrn als aufgelöst betrachtete. Ich für meine Person hatte, ohne irgend einen Grund, noch immer Hoffnung, daß eine unerwartete Hilfe uns aus unserer schrecklichen Lage retten würde.

(Schluß folgt.)

Die Bittschrift. Nach der Geburt des Königs von Rom ging mit dem Kaiser Napoleon eine gänzliche Veränderung vor, er wurde gesprächig, heiter und schien der glücklichste Vater zu seyn. Die Amme, welcher das Kind anvertraut wurde, ließ sich bewegen, einst eine Schrift auf die Wiege des kleinen Königs zu legen. Es war eine „Bittschrift an Se. Majestät den König von Rom“ und dieser Titel mit goldenen Buchstaben geschrieben. Der Kaiser mußte sie bemerken, wenn er zu seinem Kirde kam. Dies geschah; schnell ergriff er sie, eine Wolke zog über seine Stirne und mit einem strengen Blick auf die Amme rief er: „Was ist das? wer wagt —?“ In demselben

Augenblick fing das Kind an zu schreien, ward aber sogleich wieder still, als es die Amme auf den Arm nahm. Der Zorn Napoleons war vorüber; lächelnd entfaltete er das Papier und las laut folgende Worte: „Er. Maj. dem Könige von Rom. — Sire! Vergebens hat sich ein Unglücklicher an Ihren Vater gewandt; seine Bitten sind wahrscheinlich nicht bis zum Kaiser gelangt, sonst würde er ihnen ein geneigtes Gehör geschenkt haben. Ich wage es, von Ihnen meine Freiheit zu erbitten. Ich schmachte als Staatsgefangener in dem Schloß zu Vincennes; aber ich bereue die Irrthümer meiner Jugend. Erhören Sie meine Bitte! und Ihr Vater soll ferner an mir einen getreuen und ergebenen Unterthanen finden. La Tour.“ — „Nun Sire!“ fragte Napoleon aufgeheitert das Kind, „was sagen Er. Maj. zu dem Gesuche? — Soll der Gefangene wegen seiner unbefugten Einmischung in die Politik noch länger in Haft bleiben, oder gefällt es Ihnen, ihn in Freiheit zu setzen? — Wie? — keine Antwort? — — Wer schweigt, stimmt ein!“ — wandte er sich zu Einem seiner Offiziere — „lassen Sie den Gefangenen frei und wieder in seinen Rang in der Armee eintreten.“

Die sonderbare Bischofswahl. Im J. 1545 starb der Bischof Herrmann II. in Paderborn, und einen ganzen Tag war das Domcapitel beisammen, einen Nachfolger zu wählen. Aber es konnte nicht einig werden, denn die Mitglieder desselben, welche durch Rang, durch Reichthum und Jahre am meisten Anwartschaft darauf hatten, waren der Neigung zur Reformation verdächtig. Der Abend war schon lange eingetreten; Hunger und Durst quälte Alle. Endlich zur Nacht sollte das Loos entscheiden. Dem jüngsten Domherrn Rombart von Kerßenbrock ward aufgegeben, sich die Augen verbinden zu lassen, die Bischofsmütze in der Hand, sich dreimal im Kreise herumzudrehen, den alle Domherren um ihn bilden würden und nach dem dritten Umdrehen die Mütze dem aufzusetzen, „den ihm gleichsam der Geist eingäbe.“ Der junge Domherr drehte sich ein Mal, Alles lautlos. Er drehte sich zum zweiten Male, kein Athem rührte sich. Er drehte sich zum dritten Male, alle Herzen klopfen; aber um-

sonst. Er selbst setzte sich die Inful auf und stand als wohlwählter Bischof unter den ihn mit lautloser Bewunderung anstauenden Domherren.

Was der Ruf vermag! Paganini war im Bade Ems, ließ sich aber nicht hören. Ein anderer reisender Tonkünstler, der sich dort hören ließ, machte indessen doch durch seine bloße Gegenwart eine gute Einnahme, indem er auf dem Zettel sagte, daß Paganini dem Concerte beiwohnen werde.

Von der ungeheuren Kraft des Alligators ist kürzlich ein Officier eines Schiffes, das den Diamond Harbour hinaufruderte, Augenzeuge gewesen. Ein Dohse graste in der Nähe des Wassers, als plötzlich ein großer, 25 bis 30 Fuß langer Alligator aus dem Wasser hervorschoss, den Dohsen faßte, in das Wasser zerrte und unter dasselbe zog. Kurz darauf schwamm der Wanst des armen Thieres auf der Oberfläche des Wassers.

Ein Prahlhans erzählte in einer Gesellschaft von seinen vielen Ehrensachen, um derentwillen er genöthigt sey, sich jeden Augenblick zur Flucht bereit zu halten. „Ich habe mir deshalb,“ fuhr er fort, „einige Hundert Thaler in Tresorscheinen in das Unterfutter meines Fracks festnähen lassen, um in einem Unglücksfalle nicht ohne Baarschaft zu seyn.“ Da mehrere Mitglieder der Gesellschaft seiner Versicherung nicht Glauben beimessen wollten, erbot er sich zum Beweise derselben seinen Rock aufzuschneiden. „Sparen Sie das,“ rief man ihm zu, „Sie haben schon aufgeschnitten genug.“

Boleslaus der Vierte, König von Polen, trug stets das Bild seines Vaters in einer goldenen Medaille auf seiner Brust. So oft er zu einer wichtigen Reichs-Berathschlagung ging, hob er es empor, küßte es, und sagte: „Gott sey davor, daß ich etwas beschließen, was deines Königlichen Namens unwürdig wäre.“

Für Landwirth. Insgemein sind die Gärten, welche ein festes und schweres Erdreich haben, der Plage der Erdflöhe ausgesetzt, welche die im Frühjahr an sonnenreichen Wänden gesäeten Pflanzen verderben, daß dadurch der Gärtner in Gefahr gesetzt wird, die zur zeitigen Bestellung des Gartens nöthigen Pflanzen zu verlieren. Es würde

angerathen, man solle die Pflanzen im Schatten säen, weil die Erdföhe sich immer an die warme Sonnenseite halten. Dies hat seine ganze Richtigkeit, wenn dadurch nicht der Endzweck des Gärtners, frühe Pflanzen zu gewinnen, verhindert würde. Als ich mich auf meinen Reisen an Orten aufhielt, wo eben dergleichen fettes berstendes Erdreich war, gaben mir die Erdföhe selbst ein Mittel an, sie von den Pflanzen abzuhalten. Da sie sich, wie alle andere Insekten, welche von Laubwerk ihre Nahrung nehmen, immer der ihnen angenehmsten gegenwärtigen Speisen bedienen, im Nothfall aber mit etwas schlechterm zufrieden sind, so fand ich, da an einer Sonnenwand im Frühjahr, außer allen Arten Kohlsaamen, auch Radies gesäet war, daß die Erdföhe sich dieselben zu Nuzen machten und die Kohlpflanzen verschonten. Dies gab mir die Lehre, künftig sie durch diese Lieblingspeise von andern Sachen abzuhalten, und ich habe nachher unter alle Pflanzen Radiessaamen gestrent, und die Pflanzen gerettet. Das Mittel ist also dies: Man säe zwischen die Pflanzen Radiessaamen, und in acht Tagen mache man vor den Pflanzen auf einem Raum von 6 Zoll breit wieder eine Ausfaat von Radies, so werden sich die Erdföhe derselben bedienen, und die dadurch verschonten Kohlpflanzen werden indessen so groß und hartblättrig, daß sie nicht mehr von ihnen gesucht werden mögen. Der Radies, von dem man nur die Wurzel zur Speise verlangt, kann dennoch größtentheils genutzt werden.

Für Hauswirthschaften. Es findet ein größerer Unterschied, als man gewöhnlich glaubt, Statt, zwischen Salz, welches unlängst bereitet, und solchem, welches schon gereinigt und von der Lake, so wie von der bittern Soole wohl ausgetrocknet ist. Frisches Salz ist nicht gut geeignet zum Aufbewahren des Fleisches, so wie überhaupt zum Tischgebrauche; es giebt den Speisen einen schlechten Geschmack, verderbt ihre Farbe und verhindert sie, eine für ihre längere Erhaltung wesentliche Festigkeit zu erlangen. Es ist überdies mehr der Verderbniß ausgesetzt, wenn es nach einem entfernten Orte transportirt wird, so wie es sich auch in der feuchten Luft auflöst und in einen flüssigen Zustand geräth. Aelteres Salz kann von frischem unterschieden

werden durch seinen durchdringenden Geschmack, der dennoch frei von Bitterkeit ist; ferner durch Festigkeit und die Eigenschaft, daß es in der feuchten Luft nicht schmilzt.

Warnung. Vor Kurzem wurden auf einem Gute beim Malen der Zimmer die alten Malereien abgekratzt, und die mit dem Farbstoff vermengten Kalktheile auf den Düngerhaufen des Gehöftes geschüttet. Das Rindvieh leckte an diesem Schutte, und krepirte davon. Es war unter der Farbe der alten Malereien das sogenannte Berggrün, welches kupferhaltig ist.

### Ein Blick nach Frankreich.

Am 6. Aug. 1830.

„Freiheit und Gleichheit! hört man erschallen;  
Der ruh'ge Bürger greift zur Wehr.“ Schiller.

So gährt es wieder in dem Feuerschlunde?  
O Frankreich, wir beklagen dein Geschick!  
Es ruft uns deiner Leiden bange Stunde  
Die längstverhaltte Schreckenszeit zurück;  
Wir hören wieder, wie in jenen Tagen,  
Der Zwietracht grauenvolle Stunde schlagen.

O blicket hin, beklagenswerthe Brüder!  
Was das vergangene Jahrhundert zeigt:  
Die Furie des Hasses, wie sie wieder  
Aus ihrem leichtbedeckten Grabe steigt;  
Die blut'ge Geißel über euch zu schwingen,  
Läßt sie zum Morde ihren Ruf erklingen. —

Wer liebte nicht des Friedens heil'ge Stunden,  
Der holden Eintracht segensreiches Band!  
Auch Frankreichs Söhne haben es empfunden,  
Wie süß die Ruh in ihrem Vaterland.  
Gern weilt das Glück in friedlich stiller Hütte,  
Doch nimmer in des wilden Kampfes Mitte.

Nicht Heil erstreben kann des Wahnes Loben,  
Vergebens ringt der Mensch mit dem Geschick;  
Was wir erdulden, Brüder! kommt von oben,  
Und oft erblüht aus Leiden unser Glück.  
Die Werke, die der blinde Wahn errichtet,  
Sie werden im Entstehen schon vernichtet.

O möchte bald der Friedensruf erschallen,  
Dort auf dem Schauplatz einer blut'gen Schlacht,  
Der Bürger ruhig durch die Straßen wallen,  
Wo jetzt der Donner des Geschüzes kracht,  
Und bald der Zwietracht letzte Spur verwehen,  
Wo sie sich feindlich gegenüberstehen!

27.

### Alter Spruch.

Kommt Kunst gegangen für ein Haus,  
So sagt man, der Wirth sey aus;  
Kommt Weisheit auch dafür,  
So sind geschlossen alle Thür;  
Kommt Zucht und Ehr' auf gleiche Weiß  
So müssen sie auch gehen ihre Straß;

Kommt Lieb und Treu und wär' gern ein,  
 So will Niemand ihr Pfortner seyn;  
 Kommt Wahrheit dann und klopfet an,  
 So muß sie lang vor dem Thore stahn;  
 Kommt Gerechtigkeit auch für das Thor,  
 So find't sie Ketten und Niegel vor;  
 Kommt aber der Pfennig gegangen und geloffen,  
 So find't er Thor und Thüren offen.

### Charade.

(Was Lorch im Räthsel der Mutter vertraut:  
 's ist nicht in der Schreibart — 's ist nur nach dem Lant.)

Ja, wen ich wohl liebe, traunt Mütterchen mein,  
 Wer wohl der Geliebte der Tochter mag seyn?  
 So drängst Du mit Fragen. — Ich darf Dir's nicht sagen;  
 Doch bitt' ich, hör' zu:

Sollst rathen den Liebsten, mein Mütterchen Du.

Sein Erstes wohnt draußen im düstern Wald,  
 Behende und flüchtig, von schlanker Gestalt.  
 Es lagert im Schooße von grünlichem Moose,  
 Lebt friedlich und still.

Du kennst es wohl, was ich Dir nennen will.

Sein Zweites erscheint in gar mancher Gestalt,  
 Hat Freuden und Leiden in seiner Gewalt;  
 Mit Stab und mit Ringe regiert es die Dinge;  
 Macht arm Dich und reich.

Mehr darf ich nicht sagen, sonst weist Du es gleich.

Ich raunte sein Drittes jüngst selber ihm zu,  
 Als Mütterchen störte der Kosenden Ruh.  
 Wie eilende Winde entfloß er geschwinde,  
 Du ahntest ihn nicht.

Nun, merkst Du, von wem Dir Dein Döchterchen spricht?

Noch folgen drei Silben, die klangen so weit,  
 So stolz und so groß einst, vor uralter Zeit;  
 Auf mächtigen Thronen, mit goldenen Kronen,  
 Beherrschend ein Reich.

Jetzt rathe ein wenig, so weist Du es gleich.

Nun hab' ich das Ganze, sein Alles genannt,  
 Doch nicht seinen Namen, nur blos seinen Stand.  
 Ich darf es nicht wagen, Dir mehr noch zu sagen.  
 Sprich, Mütterchen mein,  
 Wer mag der Geliebte vom Döchterchen seyn?

Auflösung des Räthsels im vorigen Stück: Die  
 Trommelkloppe der Tamboure.

### Bekanntmachungen.

(373) Subhastation. Von hiesigem  
 Königlichen Gerichtsamte für den Landbezirk  
 soll das den Erben der verstorbenen Christiane  
 Sophie Franz geb. Geldner zugehörige, vor  
 dem Hälterthore sub Nr. 900 in Merseburg  
 belegene, von den verpflichteten Sachverständigen,  
 ohne Berücksichtigung der Lasten, auf  
 108 Thlr. gerichtlich taxirte Haus, Hof und

Garten, Schulden halber subhastirt werden,  
 und ist

der 11. September 1830  
 zum einzigen Bietungstermin anberaumt wor-  
 den; daher alle diejenigen, welche dieses  
 Grundstück zu besitzen fähig und zu bezahlen  
 vermögend sind, hierdurch geladen werden, in  
 diesem Termine um 11 Uhr an hiesiger Ge-  
 richtsamtstelle entweder in Person, oder durch  
 ausreichend legitimirte Bevollmächtigte zu er-  
 scheinen, ihre Gebote zu thun und zu gewär-  
 tigen, daß dem Meistbietenden, wenn sich  
 zuvörderst die Interessenten über das erfolgte  
 Gebot erklärt und in den Zuschlag gewilligt  
 haben werden, sothanes Grundstück zugeschlagen,  
 nach abgelaufenem Bietungstermine aber,  
 wenn nicht gesetzliche Umstände eine Ausnah-  
 me zulässig machen, auf kein weiteres Gebot  
 reflectirt werden wird.

Uebrigens wird sämmtlichen, aus dem Hy-  
 pothekbuche nicht consistirenden Realpräsen-  
 denten hierdurch bekannt gemacht, daß sie zur  
 Conservation ihrer etwanigen Gerechtsame sich  
 bis zum Bietungstermine, und spätestens in  
 diesem selbst zu melden und ihre Ansprüche  
 dem Gerichte anzuzeigen, unterlassenden Falls  
 aber zu gewärtigen haben, daß sie auf erfolgte  
 Adjudication damit gegen den neuen Besitzer,  
 und in so weit sie das Grundstück betreffen,  
 nicht weiter werden gehört werden.

Merseburg, den 15. Junius 1830.

Königl. Preuß. Gerichtsamt für  
 den Landbezirk.

Erbe.

(460) Bekanntmachung. Der un-  
 ten näher bezeichnete Geldbeutel ist als ver-  
 dächtig in einer hier anhängigen Untersuchung  
 an uns abgeliefert worden. Wir fordern den  
 etwa bestohlenen Eigenthümer deshalb auf,  
 usque ad terminum

den 13. September d. J.

die nähern Umstände der Entwendung bei uns  
 anzugeben, nach dessen Ablauf über den Beu-  
 tel weiter gesetzlich verfügt werden wird.

Halle, den 3. August 1830.

Königl. Preuß. Inquisitoriat.

Schulze.

Der Beutel hat die Facon einer gewöhnli-  
 chen Geldbörse, der Grund ist von weißen  
 Glanzperlen mit einzelnen Goldperlen, es sind

darin die Worte „zur Erinnerung“ von Goldperlen mit gelber Schattirung gestrickt. Oben ist eine schmale gelb und blaue Kante und unten eine breite Blumen- und Blätterkante, gelb, braun, schwarz, dunkelblau, hellblau und Gold eingestrickt. Es befinden sich daran ein Paar Glöckchen von schwarzen, braunen, gelben, weißen, blauen und Goldperlen. Gefüttert ist der Beutel mit weißer Leinwand.

(446) Bauerguts-Verkauf. Unterzeichnete beabsichtigt ihr in Wölkau bei Dürrenberg gelegenes Gut aus freier Hand zu verkaufen. Es besteht aus einem Wohnhause mit zwei Stuben, mehreren Kammern, Keller und geräumigen Boden; Scheune und einem vor acht Jahren neuerbauten Kuh- und Pferdestalle. Außerdem ein ziemlich großer Baum- und Grasgarten am Hause, und ein mit gesunden Obstbäumen gut bestandener Gemeindeflecken vor dem Dorfe. Es gehören zu diesem Gute fünf Viertel gutes Ackerland, sehr gute Wiesen und das Gemeinderecht, welches wegen des Gemeinde-Obstes, Holzes, Gräserrei und Hutung einen namhaften Werth hat. Kauflustige werden zu diesem freiwilligen Verkaufe mit der Bemerkung eingeladen, daß ein Theil der Kaufgelder auf dem Grundstücke stehen bleiben kann. Nähere Auskunft giebt die Besizerin.

Wölkau bei Dürrenberg, den 3. August 1830.

J. C. verw. Lorenz.

(447) Haus-Verkauf. Ein Wohnhaus und Zubehör, in der untern Vorstadt Altenburg, steht aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere ist zu erfahren bei

Trillhase,  
auf dem Halleschen Chaussee Hause.

(466) Anzeige.

### General Lafayette

Chef der Nationalgarde von Paris, nach dem Leben gezeichnet in dem Moment, wo er im Begriffe steht, nach seinem Gute Lagrange abzureisen, und ihm der Befehl über die Nationalgarde von Paris übertragen wird.

Die Deputation der zusammengesetzten Regierungskommission (sagt eine höchst glaub-

würdige Privatnachricht aus seinen Umgebungen) fand den General in Reisekleidern. Kaum vernahm er den Antrag, als er seinen Leuten befahl, die Reiseanstalten einzustellen und mit den Worten: „Mein Leben, so kurz es auch seyn möchte, gehört der Freiheit und dem französischen Volke!“ nach seinem Pferde rief, sich aufschwang und nach dem Stadthause eilte, wo die bereits versammelten Nationalgarden ihn mit dem lautesten Jubel empfingen.

Der Preis dieses, nach einer so eben eingegangenen Originalzeichnung lithographirten Bildnisses ist 3 Sgr. 9 Pf. (3 gGr.), und durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Naumburg, den 9. August 1830.

Die Wild'sche Buchhandlung.

(In Merseburg bei Römer, Dom Nr. 6, zu haben.)

(464) Anzeige. In meinem Verlag ist so eben erschienen:

Auch ein Weg  
in die

römisch-katholische Kirche.

Eine in dieser Zeit besonders lehrreiche und warnende Geschichte. Dargestellt von Einem, der's wohl mit der Menschheit meint. 16. Med. 20 Gr. (25 Sgr.)

Merseburg, am 15. August 1830.

Franz Kobisch.

(465) Handlungs-Anzeige. Aecht englische Universal-Glanzwichse von G. Fleetwordt in London.

Diese schöne Glanzwichse enthält nur solche Ingredienzien, welche das Leder weich und geschmeidig erhalten, auch giebt sie ihm mit wenig Mühe den schönsten Glanz in tiefster Schwärze, und da sie beim Gebrauch verdünnt wird, so erhält man das 16fache Quantum.

Das Commissionslager davon ist für Merseburg Herrn H. W. Berendes, Neumarkt, übergeben worden, und bei demselben Büchsen von  $\frac{1}{2}$  Pfd. à 4 gGr. (5 Sgr.) und von  $\frac{1}{3}$  Pfd. à 2 gGr. (2 Sgr. 6 Pf.) nebst Gebrauchszettel stets zu bekommen.

G. Florei jun. in Leipzig,

Haupt-Commissionair des Hrn. G. Fleetwordt in London.

(467) **Anzeige.** Besten rheinischen Schuster-Kunflotten- und Schleishanf empfiehlt zu billigsten Preisen

Merseburg, den 16. August 1830.

Joseph Krieger.

(459) **Logis-Vermiethung.** Auf dem Neumarkte Nr. 72. ist im ersten Stocke an eine ruhige Familie eine freundliche Wohnung bis Michaelis zu vermieten.

Merseburg, den 14. August 1830.

(461) **Logis-Vermiethung.** In Nr. 12. der Vorstadt Neumarkt hier steht von jetzt ab ein freundliches Logis an eine ruhige Familie billig zu vermieten.

Merseburg, den 16. August 1830.

(462) **Gesuch.** Unweit des Marktes, an gangbarster Lage und am liebsten nach der Burgstraße hin, wird ein trocknes Parterre von einigen Stuben, oder auch zum Handel eingerichtetes Local, gesucht und Auskunft wird ertheilt Obergurgstraße Nr. 144, eine Treppe hoch.

Merseburg, den 16. August 1830.

(463) **Anstellung.** Ein unverheiratheter Garten-Arbeiter, mit guten Zeugnissen, der die Veredlung der Obstbaumzucht gründlich versteht, kann zu Michaelis d. J. Anstellung finden auf dem Rittergute Oberthau bei Scheuditz.

(468) **Bekanntmachung.** Zu Ende des Concerts im Salon des Schloßgartens, am 13. August, ist ein blauer Regenschirm, welcher in der Ecke vom Eingange rechts gestanden hat, gegen einen andern mit E. K. bezeichneten ausgetauscht worden, welchen man bittet in der Obergurgstraße Nr. 19. abholen zu lassen.

Merseburg, den 16. August 1830.

**Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)**

Dom. Getrauet: der Füsillier Flemming mit A. N. Wittenbecher aus Branderoda.

Stadt. Geboren: dem Schneidermeister Hrn. Geißler eine Tochter; dem Maler Herrn Stephan eine

Tochter; dem Fuhrmann Kecke eine Tochter; einer ledigen Person ein Sohn; einer ledigen Person ein Sohn; einer ledigen Person eine Tochter. — Getrauet: der Handarbeiter Seher mit E. F. Schulz aus Gablenz. — Gestorben: der jüngste Sohn des Handarbeiters Richter,  $\frac{1}{2}$  Jahr alt; ein unehelicher Sohn,  $\frac{1}{2}$  Jahr alt.

Neumarkt. Geboren: dem Kupferschmiedmeister Herrn Biermann ein Sohn; dem Handarbeiter Sundermann ein Sohn.

Altenburg. Geboren: einer ledigen Person ein Sohn. — Getrauet: der pensionirte Stuterei-Bediente Melis mit Frau M. E. Goldberg von hier; der Maurer Hesse mit Frau W. D. verw. Ritter von hier. — Gestorben: die Tochter des Handarbeiters Fuhrisch, 17 Wochen alt; ein unehelicher Sohn, 5 Stunden alt.

**Kirchennachr. vorigen Monats: (Rauchstädt.)**

Geboren: dem Braumeister Herrn Lauterbach ein Sohn (todtgeboren); dem Seilermeister Herrn Lenzer ein Sohn; dem Tischlermeister Herrn Gödicke eine Tochter. — Getrauet: der Schuhmachermeister Herr Ludwig mit Igfr. J. Ch. A. Derpsch von hier. — Gestorben: der Sohn des Bäckermeisters Herrn Blau, 21 Wochen alt; der Sohn des Kürschnermeisters Herrn Taubert, 9 Monate alt; der Sohn des Seilermeisters Herrn Lenzer, 3 Wochen alt; der Sohn des Maurer Engelmann, 8 Monate alt.

**Angekommene Fremde in voriger Woche.**

Sandrath v. Bose v. Torgau, Justizrath Lau v. Magdeburg, Deconom Bodenstein v. Cannawurf, Km. Grimm v. Benshausen, Candidat Puzer v. Halle, Wegebaumeister Müller v. Wittenberg, Km. Fomm v. Wittenberg, Km. Süßenguth v. Leipzig, Km. Braach v. Eisenach: im g. A r m; Gastwirth Kuntz v. Modersdorf, Goldarbeiter Ottewan v. Mecklenburg, Webermeister Littmann v. Zeitz, Candidat Friedel v. Halle: im g. A h n; Km. Gleichmann v. Hindernach: im h. M o n d; Militärarzt Rocholt v. Magdeburg, Fabrikant Freiseisen u. Volkwitz v. Leipzig, Km. Jakobhagen v. Bremen, Km. Reh v. Frankfurt, Deconom Ruck v. Berlin, Oberamtmann Mettler v. Artern, Doctor Klemm v. Greußen, Provinzial-Steuer-Director Sack v. Magdeburg, Km. Meyering, Bauer und Heyne v. Leipzig, in d. g. S o n n e.

**Marktpreise der letzten Woche.**

	Zhl.	sg.	pf.	bis	Zhl.	sg.	pf.
Weizen	2	5	—	bis	2	12	6
Roggen	—	28	9	bis	1	6	3
Gerste	—	20	—	bis	—	22	6
Hafer	—	17	6	bis	—	20	—

Diese Kreis-Blätter werden für den Quartalspreis von 5 gGr. (6  $\frac{1}{2}$  Sgr.) hier am Platze frei ins Haus geliefert. Verkaufs-, Vermiethungs- und andere Anzeigen werden zu 6 Münzpfennigen für die gedruckte Zeile eingerückt. — Alle bis Montags 12 Uhr Mittags eingehende Ankündigungen ic. werden in das nächste Blatt, später eingehende Anzeigen ic. aber erst in das Blatt der folgenden Woche eingerückt. Das einzelne Blatt 1 Sgr.

Redigirt und verlegt von Franz Kobisch.